

Wetzikon Das Angebot «Mitten unter uns» des Schweizerischen Roten Kreuzes hat zum Ziel, die Integration zu fördern

Beim Lottospielen Integration vorantreiben

Arjuan aus Sri Lanka hat im Wetziker Rentner Robert Geissmann einen Ersatz-Grossvater gefunden. Mit ihm unternimmt er wöchentlich etwas. Das ist Teil eines Integrationsprogramms.

Fabienne Würth

Robert Geissmann sitzt in seinem Garten und schaut zu, wie Arjuan Jeyakanthan aus Sri Lanka – die Zungen-spitze konzentriert zwischen die Lippen geklemmt – mit Filzstiften die Flaggen aller Länder, die er kennt, auf ein grosses Stück Papier malt. Sie haben sich im Rahmen des Integrationsangebots «Mitten unter uns» vom Schweizerischen Roten Kreuz Kanton Zürich kennen gelernt. Weil Arjuan es liebt, Aufgaben aus Lernbüchern zu lösen, hat Geissmann ihm solche – unter anderem über die verschiedenen Länder der Welt – gekauft und mit ihm gelübt. «Mittlerweile bin ich eine Art Grossvater für ihn geworden», sagt Geissmann.

Seit bald zwei Jahren besucht Arjuan seinen Gastgeber Robert Geissmann an einem Nachmittag pro Woche, damit er den Umgang mit der Sprache, dem Alltag und den Lebensgewohnheiten in der Schweiz lernen kann. Das ist Ziel des Angebotes, das sich an freundschaftliche Kinder und Jugendliche richtet, wie Heidi Hofmann-Kuster, Koordinatorin von «Mitten unter uns», sagt: «Wir sind überzeugt, dass eine gelungene Integration so früh wie möglich und auf lokaler Ebene stattfindet.»

50 Familien im Oberland

Seit 1993 besteht dieses Integrationsangebot, das heute im Kanton Zürich 175 Kinder aus fast allen Ländern der Welt im Alter von vier bis siebzehn Jahren nutzen. Allein 50 «Mitten unter uns»-Paare sind im Zürcher Oberland dabei, wo zurzeit in Wetzikon, Rütli und Uster Gastgeber und Kinder miteinander. Dennoch: «Es ist momentan schwierig, neue Freiwillige zu finden», sagt Hofmann-Kuster und fügt an, dass



Arjuan und sein «Gastgeber» Robert Geissmann: Die beiden haben sich im Rahmen des Projekts «Mitten unter uns» kennengelernt und treffen sich regelmässig. (lrm)

zwar viele das Angebot gut finden würden, aber sich leider keine Zeit dafür einräumen können. Eine Erfahrung, die auch Geissmann macht: «Auch bei mir im Quartier komme ich niemandem für das Projekt gewinnen, obwohl es durchwegs auf positive Resonanzen stess.»

Sowieso: Negative Reaktionen, dass er seit seiner Pensionierung einen Teil seiner freien Zeit Arjuan widme, habe es im gutbürgerlichen Viertel nie gegeben, sagt der 67-jährige, der während mehrerer Jahre als Leiter der Informationsabteilung im Wald-Spital tätig war. Im Gegenteil. Längst kenne und spiele Arjuan mit den Kindern aus dem Quartier: «Das bestätigt mir, dass mein Entscheid, mitzumachen, richtig war», sagt er und fügt an: «Ich mache mit, weil ich etwas

Gutes tun möchte und ganz konkret helfen kann, dass sich Arjuan in der Schweiz besser zurechtfindet.» Darum unternimmt «Geissma» wie Arjuan seinen Gastgeber freundschaftlich nennt, immer wieder etwas mit den Jungen – wie etwa einen Besuch im Kemptner Tobel, im Zoo oder im Museum – oder machen das, was Arjuan am liebsten bei seinem Gastgeber macht: Sie spielen zusammen Lotto.

«Er hat ein gutes Herz»

An das erste Treffen erinnern sich Arjuan und Geissmann noch gut: «Es hat sofort gepasst», sagt Geissmann, und auch Arjuans Mutter Subha sagt: «Wir wussten sofort, dass Robert Geissmann ein gutes Herz hat.» Dass die

Eltern mitmachen, sei entscheidend, sagt Hofmann-Kuster: «Es ist uns wichtig, dass die Eltern überzeugt sind, dass die Besuche ihrem Kind gut tun.» Damit sich passende Paare finden, werden die Zusammenführungen sorgfältig geplant.

Verschiedene Faktoren wie Alter, Geschlecht oder Wohnort spielen dabei eine Rolle. Nach dem ersten Treffen, das vom Roten Kreuz begleitet wird, können beide Parteien entscheiden, ob sie weitermachen wollen oder nicht. «Wer zu sagt, verpflichtet sich, nach der Probezeit während mindestens einem halben Jahr dabeizubleiben», so Hofmann-Kuster. Ein Entscheid, den Geissmann nie bereut hat: «Durch dieses für mich sinnvolle Engagement helfe ich nicht nur Arjuan, sondern erlebe selber durch

und mit dem Jungen eine Bereicherung.»

Geissmann seinerseits hat sich vor dem ersten Treffen ganz bewusst nicht mit der tamilischen Kultur auseinandergesetzt, da es ja in erster Linie darum gehe, dass Arjuan lerne, wie man in der Schweiz lebe, erklärt er. Er treffe so oder so auf die Kultur des Jungen, wie etwa beim Essen. «Arjuan ist zu Hause, wie in Sri Lanka üblich, mit den Händen und musste sich zuerst angewöhnen, immer das Besteck zu benutzen.» Und: «Arjuan wohnt mit Vater, Mutter, Grossmutter und jüngeren Brüdern zusammen, die übliche Verwandtschaft lebt in Sri Lanka», sagt Geissmann, der selber zwei Enkelkinder hat. «Mittlerweile bin ich ein bisschen ein Grossvater für ihn geworden.»